

# HEILIGES LAND

106. Jahrgang | Dezember 2011 | Heft 4



## Nachrichten

### **Bischof kritisiert westliche Politik in arabischen Ländern**

Der Apostolische Vikar für Arabien, der Schweizer Bischof Paul Hinder, hat die Politik westlicher Länder in den arabischen Regionen als ungläubwürdig kritisiert. Einmal träten sie entschieden für gemeinsame Prinzipien ein, wenn es hingegen «um knallharte Interessen» gehe, zeige sich der Westen flexibel und schliesse die Augen vor Menschenrechtsverletzungen, sagte Hinder.

Hinder fordert grösseres Augenmass und mehr Gerechtigkeit von westlichen Politikern. Er wies zugleich darauf hin, dass es in den Ländern des «arabischen Frühlings» nicht nur um die Zukunft der christlichen Minderheit, sondern um die aller Minderheiten gehe. Er hob hervor, dass auch Papst Benedikt XVI. in seinem Appell an Ägypten nach den blutigen Ausschreitungen in Kairo die Rechte aller Minderheiten angemahnt habe.

Hinder, der in Abu Dhabi residiert, hatte in Rom an der jährlichen Versammlung der «Konferenz der Lateinischen Bischöfe in den arabischen Regionen» teilgenommen.

### **Patriarch: Wie eine Ampel von Rot auf Grün**

Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Fouad Twal, hat sich zuversichtlich über die Zukunft der christlichen Minderheit nach den politischen Umwälzungen im Nahen Osten geäussert. Er sei auch nach den Vorfällen in Kairo weiterhin optimistisch und habe keine Angst, sagte Twal. Die Christen seien im Guten wie im Schlechten ein fester Bestandteil der Bevölkerung in der Region.

Der arabische Frühling komme ihm vor wie eine Ampel, die von Rot auf Grün umgesprungen sei, sagte Twal. Erst hätten sich die Menschen nicht bewegen und frei äussern können und

nun stürzten plötzlich alle los, ohne dass sich ein genaues Ziel angeben liesse. Zugleich zeigte sich der Patriarch besorgt über «auswärtige Elemente», die möglicherweise die Hoffnungen zunichte machen könnten, die die Christen mit den politischen Umwälzungen im Nahen Osten verbänden.

Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

*Präsident:* Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich

*Projektleiter:* Angelo Viel, Bernstrasse 28, 6003 Luzern

*Redaktion:* Jakob Hertach, Geissackerstrasse 22 8157 Dielsdorf

E-Mail: [redaktion@heiligland.ch](mailto:redaktion@heiligland.ch)

Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 40.– inbegriffen.

Nur Abonnement Fr. 20.–

*Geschäftsstelle:* Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach, CH-6002 Luzern, Tel. +41 41 429 00 03, Fax +41 41 429 00 01, [www.heiligland.ch](http://www.heiligland.ch), [info@heiligland.ch](mailto:info@heiligland.ch)

*Adressänderungen:* Bitte an Geschäftsstelle melden. Postkonto: 90-393-0

*Druck:* Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

## Inhalt

Editorial	3
Bericht GV	4
Projekt	5
Meditation	6
Nachrichten	8
Salvatorschule	10
Hand-in-Hand-Schule	11
Collège Saint-Joseph	12
Gemeindeaufbruch	14
Zürcher Ostkirchen	15

### *Fotohinweise*

Titelbild: Andrea Krogmann

S. 5: Haus Gnade

S. 6: Andrea Krogmann

S. 11: Salvatorschule, Nazareth

S. 13: Archiv

S. 14: Haus Gnade

S. 16: Jakob Hertach

## Eine Zukunft für die Jugend

*Liebe Leserin*

*lieber Leser*

**A**n Weihnachten feiern wir die Geburt Jesu in Bethlehem. Bis heute begehen wir dieses Ereignis, in festlichen Gottesdiensten und in den Familien. «Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott werde». Das ist die Botschaft von Petra Heldt, evangelische Pfarrerin in Jerusalem. «Des Menschen Seligkeit liegt im Wunder, dass sein freier Wille auch trotz der Sünden besteht und Gottes Ebenbild in ihm ist.»

Wenn ein Kind zur Welt kommt, ist dies für die meisten Eltern ein grosses Ereignis. Auch dieser Tag wird Jahr für Jahr gefeiert, mit viel Freude.

Kinder haben eines gemeinsam: Sie wurden in eine Welt hineingeboren, die sie nicht auswählen konnten. Sie sind auf das Wohlwollen der Eltern und der sozialen Umgebung angewiesen.

Viele Kinder in den Ländern des Nahen Ostens würden sich wohl ein besseres Umfeld für ihr Aufwachsen und ihr Leben als Erwachsene wünschen.

In dieser Ausgabe lesen Sie Berichte und Analysen aus dem Alltag in der Schule und über ihr Leben als Jugendliche.

«Schule – Berufsausbildung – Arbeit»: Diese Frage beantworteten Awny Bathish und Schwester Klara Berchtold von der Salvatorschule in Nazareth (Seiten 10 und 11). Von den 1500 Schülerinnen und Schülern seien 80 Prozent Christen. Ein anderes Beispiel ist die «Hand-in-Hand-Schule» in Jerusalem. Das Besondere ist: Es ist eine jüdisch-arabische Schule, mit grosser Nachfrage.

Heranwachsende junge Menschen sind auf die Begleitung ihrer Eltern angewiesen. Wenn die Eltern aus verschiedenen Gründen den Kindern diese Unterstützung nicht geben können, füllen Drittpersonen diese Lücke aus. «Haus Gnade» in Haifa nimmt sich solcher Jugendlichen an, damit sie ihre Chancen im Alltag trotzdem wahrnehmen können (Seite 5). Mit unserem Projekt wollen wir diese Arbeit unterstützen. Thomas Bieger stellt die einzigartige Krippe in der Saint Gabriel Church in Haifa vor (Seite 14).

So wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

*Jakob Hertach*

## Keine Existenzberechtigung für Christen im Irak

Über die Lebensbedingungen der Christen im Irak informierten an unserer Generalversammlung in Luzern Lusía Shamma und Talal Stephan. Die beiden stammen aus dem Irak und gehören dem Verein «Basmat al-Qarib» (Das Lächeln des Nächsten) an, der mit seiner Arbeit die Armut der im Irak lebenden Menschen lindern will.

### Einschränkungen im Alltag

1987 lebten im Irak 1,4 Millionen Christen. Heute sind es noch 500 000 bis 600 000, und sie leben vorwiegend in den Grossstädten. Die Irakerinnen und Iraker seien eher zurückhaltend und würden sich diesbezüglich von den Menschen in andern arabischen Ländern wesentlich unterscheiden, sagte

Lusía Shamma. Auch verliessen sie ihr Land nur sehr ungern. Doch den Christen werde im Irak durch muslimische Fundamentalisten die Existenzberechtigung abgesprochen, was wesentliche Einschränkungen im Alltag zur Folge habe. Weil der Irak nach allen umliegenden Staaten offen sei und es keine Grenzkontrollen gebe, sei die Zuwanderung von Terroristen jederzeit möglich.

### Verein aus der Schweiz hilft im Irak

Der 2004 in der Schweiz gegründete Verein «Basmat al-Qarib» will nach eigenen Angaben aktiv beim Aufbau einer neuen irakischen Gesellschaft mithelfen. Er arbeitet mit verschiedenen im Irak tätigen Arbeitsgruppen zusammen, die sich

insbesondere um arme Familien und um Frauen kümmern. Der Friede sei die Frucht der Solidarität, unterstrichen die beiden Referenten.

Wir unterstützen mit der Herbstaktion ein Projekt von «Basmat al-Qarib».

Der Heiligland-Verein ist in den Pfarreien durch das jährliche Karwochenopfer bekannt, das eine der Haupteinnahmequellen ist. Unterstützt werden – als Hilfe zur Selbsthilfe – Projekte in den Ursprungsländern des Christentums: in Israel, Palästina, im Libanon, in Syrien und Ägypten. Der Verein zählt rund 900 Mitglieder, je zur Hälfte Einzelpersonen und Pfarreien.

*Jakob Hertach*

---

## Neues Sozialprojekt in Bethlehem

### Gegen die soziale Ausgrenzung

Die Bewohner der Stadt Bethlehem leben unter schwierigen Bedingungen. Wie in einem Gefängnis, aus dem sie kaum herauskommen können. Viele Bewohner haben seit der zweiten Intifada ihre Arbeit in Israel verloren. Auch die Touristen blieben lange Zeit weg. Die Arbeitslosigkeit unter den jungen Menschen ist besonders hoch. Eine Situationsanalyse des So-

zialdienstes der von den Franziskanern geführten Pfarrei ergab, dass vor allem Jugendliche unter Kriegstraumatas leiden und zu Gewalt neigen.

Die Franziskaner planen nun ein Projekt, mit dem vor allem junge Menschen mit Lernschwierigkeiten im Alter zwischen 10 und 17 Jahren unterstützt und gefördert werden sollen. Es sind drei Klassen vor-

gesehen. Die Ganztageschule wird während 8 Monaten im Jahr an vier Wochentagen geführt. Unterrichtet werden Arabisch, Mathematik, Naturwissenschaft und Englisch. Die Kinder und Jugendlichen erhalten eine Mahlzeit. Die Schule soll im Februar 2012 eröffnet werden.

*Quelle: ATS pro Terra Sancta*

## Projekt

# Haifa: Jugendprojekt in «Haus Gnade»

Das Programm für Jugendliche hat sich aus dem Projekt für Familien entwickelt. Bei den Hausbesuchen hat die Sozialarbeiterin festgestellt, dass Kinder trotz der obligatorischen Schulpflicht tagsüber oft zu Hause bleiben. Deshalb entschied das Leitungsteam von «Haus Gnade» in Haifa im Jahr 2005, ein Programm für Jugendliche zu starten. Sie begannen mit einer Gruppe von 13 Knaben im Alter von 13 Jahren. Zurzeit nehmen über 130 Mädchen und Jungen zwischen 7 und 17 Jahren an verschiedenen Kursen teil.

### **Kinder aus zerrütteten Familien**

Die meisten Kinder kommen aus zerrütteten Familien und erhalten zu Hause keine eigentliche Erziehung. Da sie sich in der Schule nicht konzentrieren können, sind ihre Noten in den meisten Fächern ungenügend. Sie werden deshalb oft ausgelacht und fühlen sich ausgegrenzt. Zu Hause kümmert sich niemand um sie. Deshalb suchen sie die Bestätigung in einer für sie ungeeigneten Umgebung, in Banden oder bei Drogenabhängigen. Es besteht die Gefahr, dass sie von kriminellen Kreisen ausgenutzt und später straffällig werden könnten.

### **«Nacherziehung»**

Deshalb bietet «Haus Gnade» diesen Kindern eine Tages-

Ersatzstruktur mit Regeln an. Im Angebot sind schulische Nachhilfestunden, Kurse für Computer, Sprachen, Mathematik und Sport (hauptsächlich Fussball, Turniere mit andern Gruppen).

### **Regelmässiger Erfahrungsaustausch**

Die ausgebildeten Leiterinnen und Leiter tauschen sich nach Abschluss der Kurse regelmässig aus. Zusammen mit den Kindern erarbeiten sie eine Bewertung über Erfolg, Misserfolg und ihr Benehmen.

Die Jugendlichen finden in «Haus Gnade» einen Ort, wo sie willkommen und angenommen sind und sich entfalten können. Das Ziel ist, ihnen

das Wissen und die Erfahrung mitgeben zu können, dass jeder Mensch wertvoll ist und einen Platz in der Gesellschaft verdient.

Dass diese jungen Menschen sich selbst finden und spüren, dass sie nicht nur nehmen, sondern auch geben können, zeigt sich in ihrem Engagement in der Freiwilligenarbeit. Dort haben sie die Möglichkeit, sich bei verschiedenen Hilfsaktionen einzubringen. So werden sie schon früh zu einer wertvollen Stütze in der Gesellschaft.

*Liebe Spenderinnen und Spender, helfen Sie mit, dass das wertvolle Projekt weitergeführt werden kann.*

*Angelo Viel*







## Bildbetrachtung

### «Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott wird»

**G**ott wurde Mensch. Gott macht den Menschen selig. Maria, die reine Magd, aus Gottes ew'gem Rat hat ein Kind geboren, das uns selig macht. Mehr zur Menschseligkeit sagt die Jerusalemer Tradition der orthodoxen Kirche: Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott werde. Wo Christus Gottes Sohn von Natur ist, da ist der Mensch Gottes Sohn aus Gnade.

Diese unfassbare Gottesliebe lässt den Menschen natürlich werden, wie am Schöpfungstag: geschaffen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes. Der Mensch antwortet mit der Umkehr zum Schöpfer und zeigt, dass sein Wille sich wünscht, mit Gottes Willen so eins zu sein wie Adam einst war. Der wahre Mensch wird zum wahren Gott aus Gnade.

Des Menschen Seligkeit liegt im Wunder, dass sein freier Wille auch trotz seiner Sünden besteht und Gottes Ebenbild in ihm ist. Weihnachten offenbart, dass Gott die Neigung des freien Willens unterstützt und wirksam macht. Die göttliche Gnade und der freie Wille kooperieren im Rufen und in der Umkehr, die zur Wiederherstellung, Reini-

gung, Heiligung und Vereinigung des Menschen mit Gott führt. Die Seligkeit wird gross sein.

Wie die Hirten auf dem Felde, schaut der Mensch zu Gott, der Fleisch wird. Dieses Weihnachtsschauen reicht von der Fastenzeit bis zur Heiligen Nacht in Bethlehem, zur Beschneidung am achten Tag im Tempel von Jerusalem und bis zur Taufe Jesu im Jordan am Epiphaniestag. Die Offenbarung des Dreieinigens Gottes am Jordan ist das Weihnachtsschre-  
scendo. Dieses Mysterium eröffnet den Epiphanielhymnus des Romanos (6. Jh.):

*Du bist erschienen heute – in der bewohnten Welt, und dein Licht, Herr, – ist zeichenhaft auf uns gekommen, die wir mit Wissen deinen Lobpreis singen: – Du bist gekommen, du bist erschienen, das unvergleichliche Licht.*

Zu Epiphanie erscheint der Dreieinige Gott, dessen Licht zeichenhaft in unserer Taufe zu unserer Erleuchtung kommt. Die Weihnachtsfreude ist dann das Licht, in dem wir Gott schauen und in dem wir leben und weben und eben selig sind.

*Dr. Petra Heldt, Jerusalem*

## Nachrichten

### **Kritik am Vorgehen der Nato**

Der katholische Bischof von Tripolis, Giovanni Martinelli, hat das Vorgehen der Nato in Libyen heftig kritisiert. «Wie kann es sein, dass zivilisierte westliche Länder Waffengewalt brauchen, um einen Diktator zu stürzen?», fragte er mit Verweis auf zahlreiche zivile Opfer. Mit Bomben könne man keine Probleme lösen. «Das ständige Bombardement war schrecklich.»

Zur Situation der Christen sagte der 69-jährige Franziskaner, die Kirche habe sich über Ghaddafi nicht beklagen können. «Er hat unsere Religion respektiert, uns alles gegeben und erlaubt, was wir wollten», sagte der Bischof. Auch jetzt seien die Christen voll akzeptiert und respektiert. Vor dem Krieg haben nach Martinelli mehr als 100 000 Christen in Libyen gelebt, die meisten aus den Philippinen und Schwarzafrika sowie aus Polen.

### **Menschenrechtler bemängeln Strafverfolgung in Ägypten**

Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch befürchtet eine Vertuschung bei der Aufklärung der Todesfälle während christlicher Demonstrationen. Bei einer Kundgebung in Kairo am 9. Oktober waren mindestens zehn unbewaffnete Kopten von Militärfahrzeugen überrollt worden, zwei Dutzend Demonstranten wurden bei den Zusammenstößen verletzt.

### **«Arabischer Frühling» erhält Sacharow-Preis**

Die Aufbruchsbewegung in Nordafrika und dem Nahen Osten erhält den diesjährigen Sacharow-Preis für Geistesfreiheit des Europaparlaments. Ausgezeichnet werden fünf Repräsentanten des «Arabischen Frühlings» aus Ägypten, Libyen, Tunesien und Syrien.

Mit dem Sacharow-Preis für Meinungsfreiheit werden Persönlichkeiten und Institutionen ausgezeichnet, die sich besonders für Menschenrechte und den Schutz von Minderheiten, die Achtung des Völkerrechts und die geistige Freiheit einsetzen. Benannt ist die Auszeichnung nach dem sowjetischen Physiker und Friedensnobelpreisträger von 1975, Andrej Sacharow (1921–1989).

Die Verleihung findet während der Dezember-Sitzung des Europaparlaments in Strassburg statt. Die Europaabgeordneten fordern zudem «einen angemessenen Schutz der Kirchen, um den ständigen Angriffen auf Kirchen und deren Zerstörung durch muslimische Extremisten ein Ende zu machen». Eine Diskriminierung von Christen dürfe es nicht geben. Sie müssten Zugang zu allen öffentlichen Ämtern erhalten können. Das Europaparlament regt an, Hinweise auf die Religionszugehörigkeit aus den Ausweisdokumenten zu streichen.

### **Mitgliederzählung in koptischen Diözesen in Ägypten**

Das Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, Papst Schenuda III., hat eine Zählung der Christen in Ägypten angeordnet. Damit wolle er den niedrigen offiziellen Angaben der Regierung über die Christenzahl begegnen. Demnach sollen nicht nur die koptisch-orthodoxen Christen, sondern auch die Mitglieder der anderen christlichen Kirchen in Ägypten gezählt werden. Unter Mubarak wurde die Zahl mit nur 3,3 Millionen angegeben.

Eine inoffizielle Zählung, die in Zusammenarbeit christlicher Organisationen mit der koptisch-orthodoxen Kirche durchgeführt wurde, kam zuletzt für alle Christen gemeinsam auf einen Anteil von 17 Millionen Mitgliedern (20 Prozent der Bevölkerung).

### **Papst ruft zu humanem**

**Umgang mit Flüchtlingen auf** Papst Benedikt XVI. hat die Regierungen und die Staatengemeinschaft zu einem humanen Umgang mit Flüchtlingen aufgerufen.

«Die Flüchtlinge, die um Asyl bitten und vor Verfolgung, Gewalt und lebensbedrohlichen Situationen geflohen sind, brauchen unser Verständnis und unsere Aufnahmebereitschaft», heisst es in der Botschaft des Papstes zum Weltflüchtlingstag 2012.



### **Neue Passagiere in der alten Barke «Kirche»**

Der Anteil der Ausländer in der Schweiz beträgt gemäss dem Bundesamt für Statistik 22,4 Prozent der Bevölkerung. In grosser Mehrheit sind sie katholischen Glaubens. Viele werden aber von der Seelsorge kaum erfasst, stellt die Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischöfe fest.

### **Metropolit Damaskinos verstorben**

Am 5. November ist Metropolit Damaskinos Papandreou, ehemaliger Direktor des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy GE, in Genf gestorben.

Papandreou wurde 1936 in Ätiolien (Griechenland) geboren und besuchte von 1955 bis 1959 die Theologische Hochschule des Ökumenischen Patriarchats in Chalki. Nach seiner Diakonatsweihe an der Universität Athen promovierte er 1966 mit der Arbeit «Die Gründung und Organisation der armenischen Kirche bis zum IV. Ökumenischen Konzil». Bekannt wurden ein offener Briefwechsel zwischen dem Metropoliten und dem damaligen Kardinal Joseph Ratzinger aus dem Jahre 2000/2001 zur Erklärung «Dominus Iesus» und die «Note über den Ausdruck Schwesterkirchen» der Glaubenskongregation aus dem Jahr 2000.

### **Verurteilung der Gewalt in Syrien**

Die Europaabgeordneten verurteilen die andauernde Gewalt und die Menschenrechtsverletzungen in Syrien. Der syrische Präsident Baschar al-Assad müsse seine Macht abgeben, um einen Übergang zur Demokratie in Syrien zu ermöglichen.

Die Abgeordneten verurteilen auch Versuche, die darauf abzielen, einen Konflikt zwischen den Religionen in Syrien zu schüren. Die Regierungsstellen müssen vielmehr christlichen Gemeinschaften «zuverlässigen und wirksamen Schutz» bieten.

### **Terror von rechts**

Angesichts der Terror-Serie der Zwickauer Neonazi-Zelle beklagt der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) eine «lange Kette» von rechter Gewalt gegen Muslime. Seit mindestens 20 Jahren werde der Rechtsterrorismus in Deutschland «chronisch unterschätzt».

«Allein in diesem Jahr gab es bereits 20 Anschläge auf Moscheen, ausserdem auf muslimische Gemeindehäuser und Wohnhäuser von Migranten», so Mazyek. Die Vorfälle reichten von Farbschmierereien über Sachbeschädigungen bis zu Körperverletzungen und Morden.

### **«Einmalig wie einzigartig»**

Als «einmalig wie einzigartig» hat Kardinal Kurt Koch kürzlich in Stuttgart das Verhältnis zwischen Christentum und Judentum bezeichnet. Das Christentum sei im Judentum verwurzelt und könne «ohne diese jüdischen Lebenswurzeln nicht existieren», sagte der Präsident des päpstlichen Rats für die Einheit der Christen.

Diese einmalige und einzigartige Beziehung müsse im christlichen Bewusstsein gegenwärtig bleiben, so Koch. Der Antisemitismus müsse als «Verrat am christlichen Glauben» bezeichnet werden.

### **Wieder Zoff wegen Brücke**

Der mögliche Neubau einer Fussgängerbrücke zum Tempelberg sorgt für Streit in Jerusalem. Der Stadtrat ordnete an, den Übergang abzureissen und mit einem Neubau zu beginnen. Begründet wurde die Entscheidung mit dem schlechten baulichen Zustand der Brücke.

Die Mugrabi-Brücke führt vom Platz vor der Klagemauer zum Plateau der Al-Aksa-Moschee hinauf. Das Mugrabi-Tor oberhalb der Klagemauer ist derzeit der einzige Zugang zum Tempelberg-Areal für Nichtmuslime.

## «Schule – Berufsausbildung – Arbeit» Für die Christen in den Ländern des Nahen Osten

### Am Beispiel der «Salvatorschule» in Nazareth

Etwa im Jahr 1518 eröffneten die Franziskaner die erste katholische Schule in Bethlehem, im Heiligen Land. Seither gründeten verschiedene andere Ordensgemeinschaften, Kongregationen und Kirchen weitere Schulen. Heute gibt es in Israel 44 katholische Schulen: Kindergärten, Vorschulen, Grundschulen, Junior High Schools und Secondary Schools. Dazu kommen weiterführende Schulen und Universitäten. Träger dieser Schulen sind das Lateinische Patriarchat, die Griechisch-katholische Kirche, die Römisch-katholische Kirche, die Kustodie des Heiligen Landes, die Salvatorianerinnen, Salesianer, Karmeliten, Rosenkranzschwestern, Joseph-Schwestern, Nazareth-Schwestern, Vincentinerinnen und andere.

#### **Staatliche und private Schulen**

In Israel gibt es staatliche Schulen, staatlich anerkannte Privatschulen und jüdische ultra-orthodoxe Schulen. Die öffentlichen Schulen werden ganz vom Staat finanziert. Die kirchlichen Privatschulen unterstehen dem Erziehungsministerium und werden von Ordensgemeinschaften, Kirchen oder Diözesen unterhalten. Diese Schulen haben eine pädagogische Grundausrichtung, entsprechend den Zielen und Intentionen ihrer Gründer. Die anerkannten Privatschulen

erhalten je nach Schultyp staatliche Subventionen von bis zu 70 Prozent. Anders als bei den jüdischen Religionsschulen werden die Betriebskosten nicht entschädigt. Dringende Sanierungs-, Modernisierungs- oder sonstige Schulentwicklungsmaßnahmen müssen vom Schulträger respektive von den Eltern getragen werden. Für christliche Familien wird es zunehmend schwierig, das erforderliche Schulgeld aufzubringen. Dennoch will die «Salvatorschule» niemand aus wirtschaftlichen Gründen auszuschliessen.

#### **Eigenständig und doch kontrolliert**

Die katholischen Privatschulen unterstehen beim Curriculum und dem Lehrplan dem Erziehungsministerium, sind aber ansonsten unabhängig. Derzeit besuchen etwa 24000 Schülerinnen und Schüler christliche Privatschulen. Ungefähr 60 Prozent sind Christen unterschiedlicher Konfessionen, 40 Prozent gehören anderen Religionsgemeinschaften (Muslime, Juden, Drusen) und anderen ethnischen Gruppen an.

Die katholischen Privatschulen sind anerkannte Bildungseinrichtungen. Sie fordern und fördern die Schüler, die im Durchschnitt die Schulen mit besten Ergebnissen verlassen. In der Regel schliessen 70 bis 75 Prozent der Schülerinnen und

Schüler die katholischen Schulen mit der Matura ab und 90 Prozent erfüllen auch die Zulassungsbedingungen der Universitäten.

Es gibt gute Gründe für den Erfolg: Die Lehrer und Mitarbeitenden haben ein grosses Mass an Eigenverantwortung und erfüllen die hohen Anforderungen und Standards der Schulträger. Die Schule begleitet die Kinder durch alle Altersstufen und übernimmt weitgehend Verantwortung für Erziehung und Bildung. Die Investitionen (zeitlich, personell und finanziell) sind deutlich höher als die Empfehlungen und Forderungen des Erziehungsministeriums.

#### **Für christlichen Familien**

Christliche und auch nicht christliche Familien legen grossen Wert auf die an Privatschulen vermittelten christlichen und universalen Werte, die qualitativ gute Erziehung auf hohem pädagogischem Niveau und eine Atmosphäre, die geprägt ist von Toleranz und Wertschätzung. Schulabgänger christlicher Privatschulen haben einen besseren Zugang zu Universitäten als die Absolventen der staatlichen Schulen.

#### **Spezielle Förderschulen**

Eine wachsende Gruppe von Kindern und Jugendlichen hat Lernstörungen wie ADHS, ADD. Bis heute fehlt es auch innerhalb der

## Information: Ein Modell mit Zukunft

### «Hand-in-Hand»



Kirchen an Fördermöglichkeiten und Schulen. Auf Initiative der Franziskaner und der Salvatorianerinnen werden in Nazareth derzeit entsprechende Möglichkeiten geprüft.

Seit über 50 Jahren unterhalten die Salvatorianerinnen eine katholische Schule in Nazareth. Diese bietet eine qualifizierte Ausbildung, stärkt die Identität junger Menschen und befähigt sie zur Übernahme von Führungs- und Leitungsaufgaben

in der Gesellschaft. Gefördert werden das Engagement und die Qualifizierung von überzeugten und tatkräftigen Laien. Auch setzt sich die Schule in besonderer Weise ein für begabte und schwache Schüler und schafft somit eine Zukunft für die Kinder und Jugendlichen aller Konfessionen und Religionen, aller Kulturen und aller sozialen Schichten.

*Sr. Klara Berchtold  
Mr. Awny Bathish*

Seit 1997 gibt es an der «Grünen Linie» in Jerusalem die «Max Rayne Hand-in-Hand-Schule für jüdisch-arabische Erziehung». In dieser Schule im arabischen Stadtteil lernen 242 arabische und 221 jüdische Kinder gemeinsam, in hebräisch und arabisch. Teddy Kollek, der ehemalige Bürgermeister von Jerusalem, hat dazu eine Stiftung gegründet. In diesem Jahr hatte die Schule die erste Maturaklasse. Die Nachfrage nach Schulplätzen ist bei arabischen Familien gross. So gross, dass die Schule ohne Probleme eine weitere Klasse aufmachen könnte. Doch die Schulleitung verzichtet darauf, um das Gleichgewicht zu halten. Die vielen Zusatzangebote haben ihren Preis: Die Eltern bezahlen Eintausend Euro Schulgeld.

Im Ostteil von Jerusalem können die Kinder von so viel Schulraum wie in der «Hand-in-Hand-Schule» nur träumen. Denn in Ostjerusalem fehlen nach einer Zählung des israelischen Rechnungshofs gegen 2000 Schulzimmer, und die Hälfte der vorhandenen Räume entsprechen nicht den städtischen Mindestanforderungen. Die Situation ist so gravierend, dass sich das Obergericht damit befasst. Rund 60 Prozent der Jerusalemer Schulkinder besuchen ultraorthodoxe Religionsschulen.

*Quellen: Frankfurter Allgemeine Zeitung und Internet*

## Liban

### Un grand merci du collège Saint-Joseph

Je viens par la présente vous dire, au nom de nos élèves, de leurs parents, de leurs professeurs et au nom des Sœurs de la communauté, notre profond merci et notre grande gratitude pour la donation que votre Association nous a allouée pour l'installation des filtres d'eau potable pour les élèves du collège Saint-Joseph des Sœurs du Sacré Cœur à Aïn Ebel.

Cher Père Thomas Bieger, c'est grâce à la donation de votre Association que les 800 élèves et toute la communauté éducative boivent maintenant de l'eau propre, et sans souci, car l'eau dans cette région n'est pas potable. En vous présentant le rapport détaillé des travaux maintenant achevés, je voudrais, au nom de nos élèves, de leurs parents et professeurs et en notre nom propre, vous dire notre grand merci et notre grande gratitude. Dès à présent, nos élèves peuvent se désaltérer sans problème et sans devoir apporter des bouteilles de la maison ...

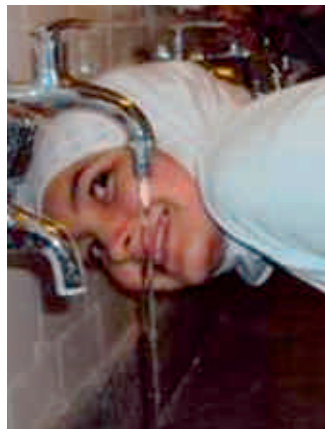
Les mots, M. le Président, ne suffisent pas pour vous dire notre reconnaissance. C'est pourquoi nous avons élevé nos prières vers Dieu notre Père et continuerons de le faire à vos intentions et à l'intention de chacun des membres de votre Association et de tous vos bienfaiteurs. Que le Seigneur vous rende au centuple ce

que vous avez fait à des frères en humanité et en chrétienté. Qu'il vous accorde santé physique et spirituelle ainsi que la prospérité à votre Association.

Voici le détail des dépenses. En fait, à ma grande surprise, les 10 000 CHF sont devenus 11 100 USD. Le dépassement de la somme ira donc à la caisse sociale de l'école pour venir en aide à des familles dans le besoin.

Que Dieu notre Père vous donne la santé pour que vous restiez l'ange gardien des pauvres et des démunis. Bien à vous en Christ.

Je vous envoie une photo de notre patriarche Béchara Raï lors de sa visite au sud Liban. C'est avec un immense plaisir et une grande joie que j'envoie cette superbe photo



de Sa Béatitudo .... Un grand privilège fut accordé à notre collège, pour le travail qu'elle est en train de réaliser dans cette région éprouvée du sud Liban.

*Sr Joséphine Nasr  
Directrice du collège  
Saint-Joseph à Aïn Ebel*





## Schulwesen

### Schulbildung im Libanon

Um die Schulbildung im Libanon einigermassen umfassend zu beleuchten, wären mehrere Seiten vonnöten. In diesem kurzen Artikel kann es deshalb nur darum gehen, die wichtigsten Aspekte hervorzuheben.

Wie in manchen anderen Ländern auch, wird der Schulunterricht im Libanon sowohl staatlich wie auch privat getragen.

- Der Staat sorgt für öffentliche Schulen unter der Regie des nationalen Bildungsministeriums.
- Privatschulen werden mehrheitlich von religiösen Körperschaften, seien sie christlich oder muslimisch, geführt. Weltliche Privatschulen existieren ebenfalls.

Im Vergleich zu den umliegenden nahöstlichen Nachbarländern ist der Alphabetisierungsgrad im Libanon ordentlich. Doch er bleibt bescheiden gegenüber jenem der entwickelten Industriestaaten.

Das eher tiefe Niveau ist eine der Folgen des Bürgerkriegs von 1975. Zuvor rangierte der Libanon betreffend Schulbildung weltweit gesehen auf den vorderen Plätzen. In der heutigen Zeit sind mehrere Faktoren dafür verantwortlich, dass im Bildungsektor ein spürbarer Rückgang zu beklagen ist. Dazu nur drei Beispiele:

- Nachlässigkeit des Staates gegenüber dem Bildungswesen beim Gewähren der beträchtli-

chen notwendigen Geldmittel, insbesondere im öffentlichen Bereich.

- Fehlende Betreuung und permanente Weiterbildung für Lehrpersonen.
- Mangelnde Aktualisierung des Lehrplans und des Unterrichtsstoffs.

Hinzu kommt, dass die sich schnell verschlechternde wirtschaftliche Lage den libanesischen Familien Lasten auferlegt, welche die Finanzierung eines Unterrichts an Privatschulen zunehmend verunmöglicht. Deshalb ausbleibende Schulgelder wirken sich wiederum negativ auf die Qualität des gebotenen Unterrichts aus, wenn Bedürfnisse und Ansprüche von Schulleitungen und Lehrpersonen nicht mehr erfüllt werden können.

#### **Dramatische Verschlechterung**

Der Zustand der Bildungslandschaft ist dramatisch und verschlimmert sich von Jahr zu Jahr. Gemäss Studien von spezialisierten internationalen Organisationen wiesen libanesische Schüler jedoch beachtliche intellektuelle Fähigkeiten auf. Doch alle diese Befähigungen versanden in der Wirtschaftskrise, die Leistungswillen und Handeln lähmt, gleichzeitig die Erzieher aber dazu drängt, die Qualität der Bildung im Libanon energisch zu fördern.

*Quelle: [www.solisu.ch/doks](http://www.solisu.ch/doks)*

## Landesmuseum

### Jüdische Schriftkultur

Die Braginsky Collection enthält kulturhistorische Schätze aus Europa, Asien, Afrika und dem Mittleren Osten ab dem 13. Jahrhundert.

Nach Amsterdam, New York und Jerusalem werden die schönsten Bücher, Hochzeitsverträge und Estherrollen erstmals in Zürich zu sehen sein. Die Braginsky Collection ist weltweit die wohl bemerkenswerteste Privatsammlung hebräischer illustrierter Manuskripte.

Private Sammlungen sind oft nicht zugänglich. Dass der Zürcher Unternehmer René Braginsky einen Blick in seine Sammlung ermöglicht, ist ein Ereignis. In den dreissig Jahren seiner Sammlungstätigkeit hat er aus der Zeit von 1288 bis ins 20. Jahrhundert Kostbarkeiten von ausserordentlichem ästhetischem und kulturhistorischem Wert zusammengetragen – hebräische Manuskripte, illustrierte Schriftrollen, gedruckte Bücher, Hochzeitsverträge und Estherrollen, welche die Geschichte des biblischen Buches Esther enthalten, aus Europa, Asien, Nordafrika und dem Mittleren Osten.

Ausstellung im Landesmuseum Zürich  
vom 25.11.2011 bis 11.3.2012



## Lebendiger Gemeindeaufbruch



Die griechisch-katholische Kirche Saint Gabriel steht in Haifa am Mittelmeer. Vor 19 Jahren drohte diese vernachlässigte Kirche einzustürzen. Zusammen mit Nabil Abboud entschloss sich Kamil Shehade vom «House of Grace» zur Renovation der von Verfall bedrohten Kirche. Das Kirchenschiff war das Warenlager eines Unternehmens. Kamil reparierte das arg beschädigte Dach mit Hilfe des «Galileen Fund».

### «Beten hat geholfen»

Nach dem frühen Tod von Kamil flehte sein Freund Nabil den Erzengel Gabriel um weitere Unterstützung an: «Ich brauche 6000 Shekel für ein neues Portal, damit verhindert werden kann, dass Unbefugte

in den Kirchenraum eindringen und ihr Unwesen treiben können.» Kurz darauf hielt Nabil 7000 Shekel in der Hand und installierte damit die Kirchentür.

«Lieber Erzengel Gabriel», verhandelte Nabil ermutigt weiter, «wenn Du mir schon 7000 Shekel schickst, dann benötige ich jetzt noch 50000, um das Kircheninnere wieder instand zu stellen!» Sein Gebet wurde wiederum erhört. Nun fand Nabil viele Helfer und Spender, um die verlotterte Kirche in neuen «Erzengel»-Glanz zu verwandeln.

Heute sind die Renovierungsarbeiten abgeschlossen. Auch die Treppe ist vollendet; sie führt hinauf zum Pfarrsaal, in dem 100 Personen Platz finden.

### Kirche wird zur Krippe

Im November 2009 besuchte ich die Kirche und traf auf 50 Gemeindeglieder. In der Kirche bauten sie eine riesengrosse Krippe auf, die den ganzen Raum ausfüllte. Jedes Jahr an Weihnachten wird die Kirche nun zur Krippe, und der Priester findet nur auf Umwegen an den Altar.

Alle können ihre Ideen einbringen und realisieren. Josef und Maria auf dem Esel unterwegs zur Volkszählung, Bethlehemgrotte mit der Heiligen Familie, das Wohnhaus von Anna und Joachim, von Elisabeth und Zacharias, römischer Centurion in seiner Kommandostelle, eine holländische Windmühle auf der Anhöhe, ein Dörflein mit Bach und Kuhweide, eine Brotfladenbäckerei, Sternenhimmel, Hirtenfeld mit Schafen und Engeln, Brücken, Wege, Berge und Hügel, Tiere und spielende Kinder, Sterndeuter, Werkstätten, Zollbeamte. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Mit einfachsten Mitteln wird jede Szene gebaut. Bemaltes Packpapier dient für Felsnischen und Höhlen, Pinsel, Leim, Tücher, Bostich, Kabel, Lampen, Hammer, Bohrer, Nägel.

An Weihnachten kommen Juden, Muslime und Drusen, um das Spektakel zu bewundern und verlassen diese Krippenlandschaft (wie im Diorama zu Einsiedeln) mit der Behauptung

## Ausstellungshinweis

### Annäherung an Zürcher Ostkirchen – «Ein Stück Himmel auf Erden»

tung, sie hätten in der letzten Dreiviertelstunde mindestens drei Kilometer zurückgelegt.

#### Lebendige Kirche an Ort

Nabil erzählt begeistert: «Ich lebe nun schon 50 Jahre in Haifa. Aber jetzt erfahre ich zum ersten Mal eine lebendige Kirche. Vom Kleinkind über Jugendliche bis zum Greis und der Nonna, darunter der Abuna (Pfarrer), kommen jeden Abend Menschengruppen hier zusammen, um das Kunstwerk zu vollenden, legen Hand an, helfen einander, legen ihre Gedanken vor, niemand weiss genau, wie es schliesslich rauskommt, ein Gemeinschaftswerk, das sich schliesslich sehen lassen darf.»

#### Weihnachtsparty für Helfer

Beim zweiten Besuch veranstaltete die Pfarrei eine prächtige Party. 100 fröhliche, schwatzende, lachende und singende Gläubige sitzen um den drei Meter langen rauchenden Grill, bieten mir Platz an, bedienen und geniessen das Freiwilligenessen als Entgelt wochenlangen Dienstes. In Haifa habe ich schon Ende November echte Weihnachten erlebt, mitten in einer quicklebendigen Christenfamilienschar, und ich bleibe bis heute fasziniert von ihrem fantastischen Gemeinschaftsmeisterwerk.

*Thomas Bieger*

Die Ausstellung im Zürcher Stadthaus ermöglicht eine Annäherung an ostkirchliches Leben in der Limmatstadt. In Zürich leben rund 15 000 Menschen, die einer Ostkirche angehören.

16 Gemeinden bezeichnen sich als orthodox oder haben ihre Ursprünge im Osten. Die Ausstellung soll zum einen die Geschichte, Rituale und Bräuche der Ostkirchen aufzeigen, zum andern aber auch einen Einblick in das religiöse und kulturelle Leben der Gemeinden geben.

So finden etwa rund 20 Gottesdienste in der Wasserkirche statt. Die Gemeinden, die dort feiern, gehören den drei Zweigen der

Ostkirchen an: Es finden sich darunter orthodoxe und altorientalische Kirchen, aber auch katholische Ostkirchen. Das Begleitprogramm umfasst Vorträge, Film- und Musikedarbietungen, Angebote für Schulklassen und traditionelle Feierlichkeiten wie einen äthiopischen Abend, ein indisches Gastmahl oder eine armenische Vesper. Das Konzept stammt vom Theologen Peter Wittwer, wissenschaftliche Beraterin ist Barbara Hallensleben vom Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg (Schweiz).

Die Ausstellung dauert bis am 31. März 2012.

## Kassensturz 3. Quartal 2011

Projekte	3. Quartal 2011
Nächstenliebe im Bait Anya, Bagdad, Irak/ Herbstaktion 2011	CHF 7 465.65
Ein Zuhause mit Zukunft, Mrouj, Libanon/ Herbstaktion 2010	CHF 709.10
Armenische Schule, Aleppo, Syrien /3.2011	CHF 280.00
Zukunft für Ägypten / Zeitschrift /2.2011	CHF 2 342.00
Mikrokredite für Saida, Libanon /1.2011	CHF 445.00
Handwerker für Gaza, Palästina /4.2010	CHF 5 000.00
Junioren-Fussball für Beit Sahour /3.2010	CHF 100.00
Carmel Sisters, Bethlehem, Palästina	CHF 90.00
Haus Gnade, Haifa, Israel	CHF 220.00
Diverse Projekte in Palästina	CHF 50.00
Griech.-kath. Bistum Bosra, Hauran und Jabal al Arab, Syrien	CHF 767.70
Kinder- und Jugendprojekt im Irak	CHF 100.00
Mess-Stipendien	CHF 2 965.00
Gregorianische Messen	CHF 360.00
freie Spenden	CHF 3 006.15
<b>Total</b>	<b>CHF 23 900.60</b>



So klein Bethlehem mit seinen 30 000 Einwohnern auch ist: Seine Universität ist eine Welt für sich und eröffnet Freiräume für ein Miteinander über gesellschaftliche und religiöse Schranken hinweg. Auf dem Campus stehen Männer und Frauen ganz zwanglos zusammen. Solche Begegnungen sind hier leichter als anderswo in der arabischen Welt. So fungiert die Hochschule nicht zuletzt als neues Gesellschaftsmodell.